Nordsee-Zeitung, 28.10.2015, S. 27

Die Komcard im Test (von links): Bürgermeister Thorsten Krüger, Ordermed-Geschäftsführer Thomas Engels, Dezernent Martin Döscher, Fritz Wehrmann, Erster Stadtrat Jürgen Zehm, Michael Brümmer, Geschäftsführer von Mediteam Bremerhaven, und Markus Böning, Inhaber der Firma Ordermed, bei der Informationsveranstaltung im Lindenhofsaal in Langen. Foto Schoener

Ideen für digitales Netzwerk

Stadt Geestland stellt Komcard für Flüchtlinge interessierten Bürgern vor – Dolmetscher live zugeschaltet

VON **ANDREAS SCHOENER**

LANGEN. „Wir wollen Abläufe vereinfachen, Kosten minimieren und die Kommunikation mit den Asylbewerbern verbessern." Geestlands Bürgermeister Thorsten Krüger ist sich sicher, dass die Komcard für Flüchtlinge „ideale Basis ist für ein digitales Netzwerk der zukunftsweisenden Art" ist. Die Vorstellung der kleinen Plastikkarte im Lindenhofsaal in Langen war mehr als nur offizielle Präsentation, sie war gleichzeitig Appell zur Mitwirkung. „Alle Bürger können ihre Ideen einbringen."

150 Gäste – unter anderem Ärzte, Apotheker, Feuerwehrleute, Polizeibeamte, Lehrer und Ortsbürgermeister – hörten am Montagabend, dass die Komcard der Firma Ordermed keinesfalls eine Gesundheitskarte sein soll, wie sie beispielsweise die AOK in Niedersachsen einführen will.

„Die Komcard ist eine Identitäts- und Informationskarte, die zum Beispiel Dolmetscherdienste anbietet oder nützliche Hinweis in der jeweiligen Muttersprache der Flüchtlinge", betonte Krüger.

„Wir leben aufgrund der anhaltenden Flüchtlingsströme in einer Zeit, die uns organisatorisch und finanziell an Grenzen führt", sagte der Bürgermeister. Deshalb habe man handeln müssen und nicht mehr länger auf Lösungen warten wollen", erklärte Krüger.

„Die Komcard kann man nicht mit der elektronischen Gesundheitskarte der Krankenassen vergleichen – auch nicht hinsichtlich der Funktions- und Erweiterungsmöglichkeiten." Das dahinter stehende Programm sei zudem lernfähig und könne angepasst werden, sagte der Bürgermeister.

» In der Schule könnten wir eine Komcard gut gebrauchen. Vor allem die Dolmetscherfunktion übers Internet würde uns die Arbeit oft erleichtern. «

HUBERT KÖNIG, LEITER DER GRUNDSCHULE IN NEUENWALDE

» Die Komcard ist für uns Ehrenamtliche eine prima Sache. Wir könnten auf einen Blick sehen, wie groß die Familie des Asylbewerbers ist, der zu in die Kleiderkammer kommt. «

ANNETTE FASSE, GESCHÄFTSFÜHRERIN DES VEREINS „FAMILIE IN NOT" IN LANGEN

» Wir haben gleich einen ganzen Satz dieser Komcards mitgenommen. Die Kameraden sollen den Umgang mit der Karte einmal üben. «

FRIEDRICH MEYERHERM, STADTBRANDMEISTER VON GEESTLAND

In einer Power-Point-Präsentation stellte Markus Böning, Geschäftsführer der Firma Ordermed, anschließend die Vorzüge des Systems vor. Datenschutzrechtliche Bedenken sind nach Angaben des Firmeninhabers ausgeräumt. Unter anderem auch deshalb, „weil das schriftliche Einverständnis des Flüchtlings die Grundvoraussetzung dafür ist, dass eine solche Komcard überhaupt angelegt werden darf". Darüber hinaus seien die Daten „stark verschlüsselt" und auf einem Sicherheitsserver hinterlegt. Wenn die Karte verloren geht, kann der Flüchtlinge oder die Behörde sie sperren.

Ist die schriftliche Einwilligung des Flüchtlings erfolgt, sind auf dem Komcard-Konto nach Eingabe von Kartennummer und Sicherheitscode die wichtigsten Lebensdaten wie Herkunft, Alter und Familienstand zu sehen.

Dieser sogenannte Notfall-Datensatz könne von der Behörde oder dem Karteninhaber jederzeit mit wichtigen Infobriefen für den Flüchtling erweitert werden. Auch der Asylbewerber könne wichtige Dokumente via Smartphone hochladen. Böning betonte auch, dass jeder Karteninhaber über ein Passwort einen geschützten Bereich definieren kann, der nicht für jedermann einsehbar ist.

Eine Zusatz-Funktion der Komcard sorgte für erstaunte Gesichter im Saal: Als eine Muster-Komcard eingelesen war, schaltete Böning per Knopfdruck eine Videodolmetscherin hinzu. „Wir können mit dieser Karte Dolmetscherdienste in zehn Sprachen anbieten", sagte Böning.

Diese zusätzlichen Dolmetscherdienste seien kostenpflichtig, erklärte Böning. Für die Komcard fallen nur bei der Beschaffung Kosten an. Die weitere Nutzung indes sei völlig kostenfrei.

Im Falle der Erkrankung

Die ärztliche Behandlung von erkrankten Asylbewerber ist auch im Landkreis Cuxhaven streng geregelt. Dabei hängt das Verfahren vom Grund des Arztbesuchs ab. Wenn Asylbewerber beispielsweise Schmerzen haben oder Probleme im Zusammenhang mit einer Schwangerschaft, dann fordert der jeweilige Arzt beim Sozialamt des Landkreises einen Krankenschein an. Wurde eine **Sofortbehandlung** geleistet, schickt der Arzt seine Rechnung anschließend der Rechnungsprüfungsstelle des Landkreises. Sie rechnet mit dem Mediziner ab.

Sind jedoch **größere Eingriffe** erforderlich wie zum Beispiel der Einbau von Prothesen oder der Ersatz von Zähnen, muss der Leistungsträger – auch in diesem Fall der Landkreis – zuvor dieser Behandlung zustimmen. Zu diesem Zweck schickt der Arzt Diagnose und Befunde sowie die geplante Behandlung dem Landkreis zu. Das Gesundheitsamt des Landkreises prüft die Notwendigkeit und Angemessenheit der Behandlung. Der Arzt kann den Asylbewerber in diesem Fall erst dann behandeln, wenn er die Kostenübernahmeerklärung durch den Landkreis Cuxhaven erhalten hat. Und zwar schriftlich.

MEINE MEINUNG

VON **ANDREAS SCHOENER**

Ein guter Auftakt fürs neue Projekt

Die Komcard ist ein gutes Kommunikationsmittel. Ein vielversprechender Weg in einer Zeit wachsender Flüchtlingsströme. Wenn Ärzte, Apotheke, Behörden, Feuerwehr oder Polizei die Komcard nutzen würden, könnten viele Fragen rasch geklärt werden. Infos für Flüchtlinge sind in zehn verschiedenen Landessprachen auf der Komcard hinterlegt. Das ist konkurrenzlos. Und überwindet Barrieren. Dass in digitalen Zeiten persönliche Daten wie rohe Eier zu behandeln sind, versteht sich von selbst. Zweifler sind nur zu überzeugen, wenn sie eingebunden werden. Auch deshalb war die Veranstaltung in Langen ein guter Auftakt.

andreas.schoener@nordsee-zeitung.de

DREI FRAGEN AN

CARSTEN SIEVERS, PRESSESPRECHER DER AOK NIEDERSACHSEN

„Eine Hilfestellung für Kommunen"

Die AOK und andere Krankenkassen bieten dem Land Niedersachsen die Einführung einer Gesundheitskarte für Flüchtlinge an. Warum?

Am 24. Oktober 2015 ist das sogenannte Asylverfahrensbeschleunigungsgesetz in Kraft getreten. Hinter diesem sperrigen Titel verbergen sich etliche Maßnahmen zur Beschleunigung des Asylverfahrens. Ein wesentlicher Punkt des Gesetzes ist die Möglichkeit, auf Länderebene die elektronische Gesundheitskarte (eGK) für Asylsuchende einzuführen. Im Kern geht es darum, den Kommunen eine Hilfestellung im Umgang mit den Asylbewerbern zu ermöglichen und ihren Verwaltungsaufwand zu reduzieren.

Wovon hängt es ab, ob diese Gesundheitskarte – so wie bereits in Bremen und Hamburg – auch in Niedersachsen realisiert wird?

Grundlage aller weiteren Schritte ist der Abschluss einer Rahmenvereinbarung zwischen der niedersächsischen Landesregierung und den Krankenkassen. Hier haben wir unsere Bereitschaft signalisiert. Doch zunächst bedarf es einer Entscheidung der Politik. Fest steht: Für Behandlungs- und Verwaltungskosten kommen immer die Kommunen auf. Auch das würde detailliert in besagter Rahmenvereinbarung geregelt werden. Die Versicherten tragen keine Kosten, denn die Hilfe wäre für die Krankenkassen ein kostenneutrales Auftragsgeschäft.

Die Stadt Geestland plant die Einführung einer Komcard, die die interne Kommunikation zwischen Flüchtlingen, Ärzten und Landkreis regeln soll. Begreift die AOK diese Karte als Konkurrenz?

Nein, die Komcard stellt für uns keine Konkurrenz dar. (as)